



Reim | Zeichnung Michel Kersch

Jean- Pierre Faye

Bataille: der finstere Kern

Aus dem Französischen von Nina
Bußmann
(*La mer gelée* Nr. 4, 2007, S. 22-34)

Das Prinzip des Lebens ist aus der
Kategorie des Todes
hervorgegangen, ebenso wie alle
Bewegung um einen dunklen
abstoßenden Kern herum zentriert ist.
(Bataille, *Collège de sociologie*)

Das interne Zerwürfnis
einer Gruppe oder eines Feldes der Philosophie ist nichts weiter als
Vaudeville oder komische Oper, solange nicht das auf dem Spiel steht, was
Bataille mit dem Begriff „Kerntätigkeit“ bezeichnet hat.

Wesentlich für die Trennungen oder Kernspaltungen im Umfeld
Bretons – sagen wir: in der Zeit von 1926-38 – ist ihre Eigenschaft, von
einem Denken begleitet oder hervorgebracht worden zu sein, das sich
seinerseits mit der *produktiven* Gruppenfunktion selbst befaßt.

Ich höre die Brüche im Innern – noch bei dem größten Einzelgänger.
Artaud oder Spinoza, Lukrez oder Nietzsche? *Clinamen* oder Umwertung,
„gekrönter Anarchist“ oder Fluktuation der Seele.

Einige Schlüsselbegriffe hierzu liefert Bataille im Rahmen eines in
jeglicher Hinsicht philosophisch zu nennenden Vortragszyklus – er selbst
titulierte ihn „Collège de Sociologie“ (dessen letzten Vortrag sollte 1939
Walter Benjamin halten): „Ohne von Balzac oder Baudelaire zu reden... –
ohne von Nietzsche zu reden – scheint mir das Projekt einer
Geheimgesellschaft mit der Mission, den im Namen des Surrealismus
definierten Hoffnungen eine Art aufrührerischer Wirklichkeit zur Seite zu

stellen, seit dem Ende der dadaistischen Periode ein dringliches, zumindest im Hintergrund präsenten Anliegen geblieben zu sein.“¹

Was meint er mit „Geheimgesellschaft“, mit diesem besonderen Typus einer ausgewählten Gemeinschaft oder Parallelorganisation – oder auch, um seine Terminologie zu verwenden, einer zweiten Gemeinschaft – verbunden mit einem „Modus der Verwandlung“, der für die Gesellschaft so notwendig ist wie bestimmte biologische Funktionen für den lebenden Organismus.

Für Bataille und seine Gefährten, Leiris und einige andere Unterzeichner des Manifests *Un cadavre* ist das Zerwürfnis mit Breton nur das Vorgeplänkel zu einer ganzen Reihe Unternehmungen mit der immer deutlicher erklärten Absicht, gerade die Tatsache der Gruppe im Hinblick auf ihre sozialen und psychischen Funktionsweisen zu erforschen. Aber auch hinsichtlich ihres Widerhalls im Denken und ihrer Auswirkungen auf die philosophische Perspektive, wie auch auf die Destruktion konzeptueller Grenzlinien, wie sie bisher gezogen worden sind.

Hier geht es um eine „theoretische Konstruktion, die der „Geheimgesellschaft“ den Wert einer relativ dauerhaften Funktion verleiht“. Diese Funktion besteht in der Verjüngung der Gesellschaft und hängt eng zusammen mit einem Heiligen, das sich verausgabt, und das in der „überschwenglichen Verletzung der Regeln des Lebens“ besteht.

Was zählt, ist diese gleichermaßen konsequente und anfallartige Erforschung dessen, was sich in jeder sozialen Gruppierung als „Zentrum der kollektiven Bewegungen“, oder als „heiliges Zentrum“ ausmachen läßt. Oder wiederum als Kern: zentraler Kern oder geheiligter Kern, zentrale Kerntätigkeit, Kern von Faszination und Abscheu, der aus einem „Komplex von Orten, Gegenständen, Glaubensinhalten und geheiligten Riten besteht.“ Präsent und wirksam schließlich wird sich „im Zentrum der menschlichen Tätigkeiten das Verbrechen“ zeigen, „das die heiligen, linken, unberührbaren Dinge hervorbringt.“ Es liegt *unter* der strukturellen Ordnung, denn „die Gesellschaftsstruktur resultiert aus der Bewegung der Gesellschaft, aus der gesellschaftlichen Konvulsion.“

Sich der unterschwelligeren Bewegung einer generativen und umformenden Operation anschließen bedeutete, zur „Produktion des Heiligen“, „der originären Produktion der geheiligten Dinge“ durchzudringen. Diese Produktion ist – und dort laufen die Fäden dieser theoretischen Konstruktion zusammen – auch *Produktion* von Macht. Darin besteht schließlich das Paradox des Politischen: Die Macht bringt die

¹ Übersetzung der Zitate: N.B.

Polizeigewalt hervor – und „nicht die Polizei die Macht.“ Die wesentlichen Thesen über die Macht und das Heilige sind nämlich verbunden mit jener Kerntätigkeit, deren am deutlichsten sichtbare Gestalt nichts weiter wäre als „der zentrale Kern einer dicht zusammengedrängten Masse ... der Ort, an dem das linke Heilige in das rechte Heilige *umgeformt* wird, der Gegenstand der Abstoßung in den Gegenstand der Anziehung, die Depression in manische Erregung“. Jedes abendländische Dorf hat in seinem Zentrum einen derartigen Ort, der die Fähigkeit besitzt, „Leichen anzuziehen.“ Die Kerntätigkeit ist immer verbunden mit solchen Verletzungen und Rissen, die „soviel hervorsprudeln lassen, wie an Kräften aufgestaut ist.“

Im Grunde ist „der Riß der Opfergabe, mit dem das Fest eröffnet wird, ein befreiender Riß. Indem es am Verlust teilhat, bleibt das Individuum im dunklen Bewußtsein, daß die Gemeinschaft, die es erhält, durch diesen Verlust erst *hervorgebracht* wird.“ Die Gesellschaftsstruktur ist, wie sich herausgestellt hat, das „Ergebnis“ dieser Zeugungsarbeit und ihres „Kerns gewalttätigen Schweigens.“

Und dies ist der Kern des Verbotenen. Im Zentrum liegt das Unberührbare oder das Unbenennbare. Eine Anmerkung von Caillois, die Bataille am 19. März 1938 im Collège de Sociologie vortrug, gibt genaueren Aufschluß über Geheimgesellschaft bzw. Bruderschaft: „[S]ie bezieht ihre Lebenskraft aus einem mysteriösen Element, *das sich nicht aufdecken läßt* ... Die Verbindung mit einem *mysteriösen räumlichen Zentrum* (eine Lichtung im Gestrüpp: Ort der Zeremonien.)“ In der Umgebung des Kerns ist das bestimmende Prinzip die Oszillation zwischen Verbot und spektakulärer Verschwendung. Insofern erfolgt die Initiation in die Geheimgesellschaft „oft durch das Potlatsch“ – indem die Verschwendung zur Schau gestellt wird. Aber seinem Wesen nach befindet sich der Kern „außerhalb der Individuen, aus denen die Gruppe besteht, denn für sie stellt er den Gegenstand eines tiefliegenden Abscheus dar. Denn der gesellschaftliche Kern ist tabu, das heißt unberührbar und unbenennbar; von Anfang an gehört er zu der Sphäre der Kadaver, des Menstruationsbluts oder der Parias. Die anderen Unreinheiten bedeuten im Verhältnis zu dieser Wirklichkeit nur abgeschwächten Abscheu: Sie sind nicht vollkommen unberührbar, nicht vollkommen unbenennbar.“

Was Breton an Bataille so sehr verstört – das *Zweite Manifest* stigmatisiert dessen Gefallen an „*Widerwärtigkeiten*“ – ist möglicherweise lesbar als ein Experimentieren mit dem *Unbenennbaren*, oder mit dem „finsternen abstoßenden Kern“, also schließlich: mit *der Macht*. Anders gesagt, ein Experimentieren mit der Macht, (nicht) zu benennen.

Und dennoch finden sich bei Bataille an keiner Stelle Äußerungen zum Akt des Sprechens. Diese Lücke wird durch die Arbeiten seines theoretischen Alter Ego Leiris gefüllt. In Leiris' außerordentlich bemerkenswerten Vortrag am Collège de Sociologie über *Das Heilige im Alltagsleben* geht er in der Sprachgeschichte von der primitiven Syntax und ihren basalsten Aussagesätzen bis zu den ersten Ketten phonologischer Zerlegung zurück. Der Vortrag über „*das Heilige*“ ist nicht nur der generative Nukleus in der Reihe „*Die Spielregel*“. Er liefert ausgehend von den grundlegenden Kern-Aussagesätzen auch ein Verfahren der Erzeugung von Sprache als Ganzes, mithin eine Beschreibung des gesellschaftlichen Daseins, das (in der Kindheit) von der Sprache ausgerüstet wird.

Aber die Zugehörigkeit des Untersagtem zum Gesagten, zum Sagen ist insbesondere im französischen Wort selbst deutlich sichtbar: *interdiction*, *entrediction* im Altfranzösischen, *entredire* im Provençalischen. *Interdicere jus* bedeutet demnach sowohl anfechten, als auch verwehren oder verbieten. Der Schnitt, der mit dem Untersagten einhergeht, unterbricht das Sprechen des Rechts: Anfangs befindet er sich an der Schwelle zur Beschwörung des „mysteriösen räumlichen Zentrums.“ Im übrigen ist das nicht sehr weit entfernt von Batailles Einblicken: „[D]ie intime Kommunikation bedient sich nicht der äußeren Formen der Sprache, sondern verdeckten Aufleuchtens, dem Lachen analog (erotische Trance, die Angst beim Opfer, die poetische Evokation...)“ Und in der Opposition des schlichten Rezitativs des Rechts zum Metrum des Untersagens läßt sich eine große vertraute Figur ausmachen ... Denn „*die Aussagen der Sprache stellen sich auf eine widersprüchliche Art und Weise her: In ihrer Starrheit entfernen sie sich vom Wirklichen und nur kraft ihrer widersprüchlichen Entwicklung können sie überhaupt einen Bezug zu ihm herstellen. Nur eine ‚Dialektik‘ besitzt das Vermögen, die Sprache – oder das Reich des Unwirklichen – der von ihr evozierten Wirklichkeit unterzuordnen.*“

Und zweifelsohne, so eine wesentliche Behauptung Batailles, ist die Sprache nicht unabhängig von Verbot und Transgression gegeben. Sondern umgekehrt: Die Macht, zu verbieten, hängt am Raster der Sprache und dringt durch seine Zwischenräume – durch das, was sie zerschneidet.

So seine grundlegende Aussage: Der zentrale Gegenstand des Zwischen-Sagens *entre-diction* ist die Gewalt; sei es gewaltsamer Tod oder erotisches Einswerden.

Das Niederschreiben des Gesprochenen, seine plötzliche Umwandlung in Schrift scheint sich geradezu an die Untersagung von Gewalt zu heften.

Das Verbot des Totschlags, das auch für Tiere, also für Jagdbeute, gilt, bedeutet allerdings genausowenig ein Aussetzen der Jagd wie das universelle Verbot der Sexualität sexueller Abstinenz gleichkommt.

Aber bei Ethnien auf einer dem höheren Paläolithikum vergleichbaren Entwicklungsstufe, mit seinen Höhlenmalereien als Sühneritualen für das erlegte Tier, impliziert es noch etwas anderes: Das Töten wird als Grenzüberschreitung erfahren.

Batailles Hypothese zufolge hat bereits der Akt des Malens nicht einfach den oft eingeräumten magischen Sinn, die Erfüllung des Begehrens durch seine Abbildung vorweg zu nehmen, sondern ist auch ein Zeichen religiöser Grenzüberschreitung. „Die Höhlenbilder sollten den Moment darstellen, in dem mit dem Erscheinen des Tiers seine zu verurteilende, doch unumgängliche Tötung die religiöse Ambiguität des Lebens offen legt.“ So wäre das Spiel der Figuration eine Antwort auf das Spiel der Transgression. In der Tiefe der Höhle ist die Kehle des Bisons mit den ausgestülpten Eingeweiden vor dem verletzten, mit erigiertem Glied am Boden liegenden Jäger das erste graphische Schema, jenes Initialpiktogramm, mit dessen Beschreibung Bataille sich wiederholt beschäftigt hat. Vor unseren Augen verknüpft seine Analyse *die Erscheinung einer Vorstufe der Schrift mit einem Entsetzen, das von einer Gewaltuntersagung und ihrer Überschreitung spricht*. Der Speerwerfer mit dem Vogelkopf zeigt sich als eine erste Hieroglyphe: Gezeichnet im Geheimnis der Höhle und ihrem „Allerheiligsten“, in der Konfrontation des aufgeschlitzten Stiers mit dem Vogelkopffäger und seinem im Tod erigierten Geschlecht.

Der durch Glied und Schnabel zwifach mit Geschlechtszeichen versehene Jäger liegt am untersten Grund eines unzugänglichen Höhlenraums: Das zu sagen, heißt auch, von der Tiefe des Femininen zu sprechen, von der Feminalität, als Unauffindbares und als Gabe. Hier verknüpft sich das „Raster“ des Bisons, Ideogramm ohne Idee, in dem sich der Bezeichnete selbst gefangen nimmt: Das Männliche, verkrochen in die Untiefen eines nicht dargestellten Weiblichen, das aber die Karten für das Initialspiel austeilt.

Schreiben ist sowohl der „Gipfel“ als auch der Urgrund der Höhle mit dem erigierten Jäger. Es hat sich in den Grund der Höhle von Lascaux eingezeichnet, in das Geheimnis, und sühnt das Brechen der Untersagung von Gewalt. Sie gehört zum Spiel der ausgewogenen Gegensätze: Gewalt/Untersagung, Bruch/Sühne. Tatsächlich sieht Bataille in diesen auf Stein gemalten Zeichenkompositionen zur Schrift *analoge* Ausdrucksmittel. Das Raster, das Bisonfell „am Grund“ der Kehle, im verborgenen Spalt der

Höhle, ist das *Analogon* des „Gipfels“, zu dem sich derjenige emporschwingt, der im Erwachen schreibt. Zwischen Gipfel und Grund tritt das Rätsel des Abstands der Register zueinander. Abstand auch zu solchen Schreibpraxen, die „(er-)zählen“ oder durch die man „in eine Erzählung“ mit dem Göttlichen tritt, und zwar seit der Reformation, dem Einzug des Kapitals und der damit einhergehenden Lossagung von früheren Riten des Verzehr und des Festes. Tief unten das Analogon der Schrift, gepaart mit der Jagduntersagung und dessen ritualisierter Überschreitung. Und in dem anderen Ort „tief unten“, der sich zu dem entwickelt, was später als Infrastruktur bezeichnet wird, das andere „Analogon“, das sich mit dem Verbot des Verzehr paart: mit der Akkumulation. Als fähig, den Abstand zwischen Heiligem und Ökonomischen zu ermessen, erweist sich letzten Endes die Macht, *die Sichtweise zu wechseln*, die Tonlagen und die einzelnen Bewegungen dieses verallgemeinerten „Schreibens“ von einem Analogon zum anderen zu verfolgen; eines Schreibens, *das die Aktion der „Erzählung“ in die Mitteilung einbezieht*, darüber hinaus aber auch die Unmöglichkeit seiner Lektüre in sich trägt. Jede der beschleunigten Einschreibbewegungen beinhaltet ihren eigenen Zeittakt, der für das Alltagsverständnis nicht ohne weiteres lesbar ist.

Das bedeutet alles andere als eine streng „skripturalistische“ Ausrichtung im naiv literarischen Sinn des Übertragenen als Schreiben, das *ingeschränkt* darauf wäre, ‚gelesen‘ zu werden, und das durch eine ‚Lektüre‘ automatisch verdoppelt würde. Das Spezifische dieses Feldes liegt in dem Umstand, daß jedes Analogon, jede Aufschreibtechnik die Unmöglichkeit ihrer Lektüre in sich trägt. Wie in der allgemeinen Relativität hat jede einzelne beschleunigte Einschreibbewegung ihren eigenen Zeittakt, der für das Alltagsverständnis nicht ohne weiteres lesbar ist. Das Licht, stellt Kant fest, ermöglicht die Messung ihrer Simultaneität.

Zur Zeit von Batailles Arbeit für das Collège de Sociologie verfügt niemand über die genaue Lesart des ökonomischen Schreibens, das sich in die Große Depression einschreibt – und vor allem in die rätselhafte „Magie“ des augenscheinlichen „Wiederaufschwungs“, mit ihrem großen Illusionstheater der nationalsozialistischen Ökonomie. Denn ihre Investitionen konzentrierten sich auf *das* Gut, das nicht auf einen zahlenden Verbraucher angewiesen ist, denn „er allein ist gratis“ – *umsonst ist nur der Tod* [der Krieg]. Diese Formel legt Brecht seinem Arturo Ui in den Mund, der Karikatur des Adolf H. Dies ist das Schauspiel unserer Gegenwart. Der Krieg unterhält das „Wachstum“, indem er gleichzeitig das abgründige Defizit der Hypermacht vertieft, in das die ökonomische Zeitrechnung, die monetäre Schreibpraxis und mit ihr die Weltwirtschaft stürzen.

Auf der Bühne dieses Schauspiels wird der gewaltsame Verzehr, der ihm zugrunde liegt und es gleichzeitig überschreitet, sofort in eine Rückkehr des „Wachstums“ überführt, jedoch in der Talsenke eines einmaligen ökonomischen Defizits. Wachstum durch virtuellen Bankrott? Wir sind bereits dort angelangt. Wenn die leere Erzählung sich wendet,

*bezahlst du deinen Anteil Haß
die schändliche Sonne beißt du
wer verdammt ist, beißt den Himmel-*

In der Folge seines Bruchs mit *der* Gruppe versammelt, gründet, leitet Bataille in den dreißiger Jahren immer wieder neue Gruppen. *Un cadavre*, die Gruppe der Dissidenten des Surrealismus, mit *Documents*; der kommunistisch-demokratische *Cercle* mit der *Critique sociale*; die *Union* des Kampfes revolutionärer Intellektueller mit einer einzigen Ausgabe der *Cahiers de Contre-Attaque* und das *Collège de Sociologie* mit *Acéphale*. Der kämpferische Impetus dieser Gruppierungen *Cercle*, *Union* und *Collège* wendet sich gegen den in diesem Jahrzehnt heranwachsenden Tatbestand des Faschismus. Aber er scheut dabei nicht die scharfe Kritik des Stalinismus.

Von dem Aufsatz über „Die psychologische Struktur des Faschismus“ in der *Critique sociale* bis zu den „Thesen zum Faschismus“² im *Acéphale* wird das Gerüst für eine theoretische Konstruktion und ein politisches Vorhaben errichtet. Das theoretische Anliegen ist die Errichtung eines „Systems der Erkenntnis der sozialen Bewegungen von Anziehung und Abstoßung.“ Jedoch politisch: „denn es tritt völlig entblößt in Erscheinung, wie eine Waffe.“

Das politische Vorhaben, das hier ins Spiel gebracht wird, nimmt seinen Ausgang im Eingeständnis einer Unzulänglichkeit: „[D]ie antifaschistische Bewegung wirkt im Vergleich zu Numance wie ein leeres Gewimmel.“ (*Acéphale* 3-4). Es geht darum, der cäsarenhaften Einigkeit des Faschismus eine Gemeinschaft ohne Häuptling entgegenzusetzen, „zusammengehalten durch das bedrängende Bild einer Tragödie“ – „durch die Gewässer der schwarzen Lagune von Numance.“ Und es „geht um Wahrheiten, die einen Riß erzeugen“ erklärt Bataille. Für ihn besteht der Einsatz darin, dem Antifaschismus die Waffen der Finsternis und des Einreißens zugänglich zu machen, die bis zu diesem Zeitpunkt nur den neuen Cäsaren dienten.

² Übersetzung des Titels : N.B.

Es geht darum, das Niveau „*des finsternen Kerns*“ zu erreichen, das Niveau der „Konvulsionen“, die Strukturen hervorbringen. Die Gemeinschaft „ohne Kopf“ – ohne den Kult um Persönlichkeit und Anführer, um quasi-göttliche Herrscher“ – soll dem Faschismus seine Macht der Faszination entziehen. „Man muß sich die vom Gegner geschaffenen Waffen anzueignen wissen.“ Aber es wird auch darum gehen, nicht selbst zum Gefangenen dieser Waffen zu werden: Kurz darauf führt die Philosophie uns vor, wie sie sich auf dem flachen Land geschlagen gibt, belagert von jenen Waffen des „Gegners“, die von diesem Moment an das Sagen haben. Darin besteht die Tragödie der Heidegger-Gesamtausgabe: heute die Kapitulation eines philosophischen Diskurses vor der Anziehungskraft einer kriminellen Macht offenzulegen. Band 36/37, erschienen 2001, fordert bereits vorausseilend im Winter 1934 die *völlige Vernichtung** des „inneren Feindes.“ Das gleiche Vokabular gebraucht Feldmarschall von Reichenau später, als er *das Asiatisch-Jüdische** ins Visier nimmt, im Oktober 1941, in jenen bedeutungsschweren Momenten, als Hitler unter absoluter Geheimhaltung den Bau der sechs Vernichtungslager* beschließt. In Band 69 „*entspringt...der Gedanke der Rasse...der Erfahrung des Seins*“ (1940). Band 90 druckt im Jahr 2004 Schriften über Jünger, datiert 1940, in denen das „*Rassesein*“ zum Kern der „*Fundamentalontologie*“ erklärt wird.

Von da an kündigt sich der spätere, in der Nachkriegszeit entfaltete „*Abbau des Logoentrismus*“ durch eine doppelten Anleihe an. Dieser *Abbau* (1968 von Gérard Granel als *dé-construction* übersetzt) wurde 1955, in der Festschrift anlässlich der Geburtstagsfeier zu Ehren Jüngers, des Barden der „*totalen Mobilisierung*“, feierlich verkündet, und zwar vom Autor des 1933 erschienenen „*Bekanntnis zu Adolf Hitler*“*, in welchem er im nationalsozialistischen Reich das „*nach dem Wesen des Seins [W]iederkehren**“ feiert. Der *Abbau** seinerseits wird definiert als ein die „*ursprünglichen Seinserfahrungen [Z]urückgewinnen**“. Aber daneben wird noch eine Wortschöpfung von Ludwig Klages gestellt, der selbst von Gesinnungsgenossen als „*antisemitischer Pogromist*“ erlebt wurde. Die Chroniken in der Publikation von Dr. Göring, Neffe des gleichnamigen

* im Original deutsch

Feldmarschalls und selbsternannter *Reichsführer* der Psychotherapie* rühmen eben jene Anklage der *Logozentrik** in Klages' Polemik gegen den „Geist“, zugunsten der „Seele“... Heidegger denunziert seinerseits schon 1935 „die Vorherrschaft des Logos.“

Von hier an füttern Jünger, Heidegger, Klages, von der französischen Rezeption in einen Topf geworfen, die Zugpferde neuer Gespanne im Europa der Vor-Achtundsechziger und ihre Ableger in Übersee. Und die Tragödie der Naivität hat arglos die Gewalt der Geschichte noch überboten. Die Initiatoren dieses Spiels mit Begriffen verdienen solche Heimtücke nicht, insbesondere wenn sie selbst unter denen waren, die in ihrer Kindheit *darunter* zu leiden hatten.

Bataille gehört zu den wenigen, die die kritische Distanz zwischen Nietzsche und diesen ideologischen Imperien wahrgenommen haben. So ist es keine vergebliche Mühe, heute dieses gefährvolle Gelände mit ihm zu durchqueren, solange man dabei die wandelbaren Machtformen einem prüfenden Experiment unterwirft – und zwar jedes *Quantum Energie**, jedes Moment der *Machtquanta** – um die bei Nietzsche auf bemerkenswerte Weise antizipierten Termini aufzugreifen. Eingeführt hat er sie in den posthumen Fragmenten der „*Umwertung aller Werte*“ im Zusammenhang mit der Problematik von Trieben und Sprachen.

Wir müssen also den Gedankengang Batailles erneut nachvollziehen. Und das Gelände wegbar machen.

Im gleichen Zeitraum verweist Bataille in der entscheidenden Ausgabe des *Acéphale* auf Schriften, in denen Nietzsche das „*schamlose Blendwerk der Rassen*“ mit einem Schulterzucken verwirft und dem Gründer der *Antisemiten-Partei** Theodor Fritsch entgegnet, dessen Begeisterungsbekundungen für Zarathustra „verursachten bei ihm Brechreiz“. Derselbe Fritsch, später „Großmeister“ der Nazi-Partei, wird sich daraufhin gegen Nietzsche wenden. Zeitgleich mit der Herausgabe des *Acéphale*, der zu dieser Zeit nahezu unbekanntes Zeitschrift mit einer Auflage von 500 Exemplaren, propagiert Drieu La Rochelle sehr erfolgreich und mit triumphalen Auflagen die Idee von Nietzsche als Prophet des

*

*

italienischen und deutschen Faschismus. Und dieser Richtung folgt sein Ruf.

„Eine Wahrheit, die die Sicht auf die menschlichen Dinge *ändern* wird, fängt hier an: das emotionale Element, das der gemeinsamen Existenz einen obsessiven Wert gibt, ist der Tod.“ Und das kann auch als Grabinschrift zum Tod eines Jean Moulin oder Che Guevara gesehen werden: Im Angesicht des bewaffneten Heeres, „ist derjenige, der die Tragödie in sich trägt, der einzige, der das Heer von seiner Demut überzeugen kann.“

Batailles Schriften, wie „Anleitung für eine Zusammenkunft im Wald“ oder, zur selben Zeit erschienen, die *Initiation* von „Laure“, liefern uns einige Grundzüge dessen, was Versuche bewußter und ironischer Experimente mit dem Kerns sein sollten. Im Herzen der „*Gemeinschaft durch Moral*“ und dem „*freien Zugang*“ zum Collège de Sociologie ging es um die Gründung und um das Experiment mit der „heiligen Verschwörung“ *Acéphale*, „die nur an diejenigen weitergegeben werden kann, die sich mit ihren Grundsätzen einverstanden erklärt haben“, „begrenzt auf ein nur dafür vorgesehenes Stück Wald“.

Die Sprache, versichert Leiris, ist immer „das im wahrsten Sinne des Wortes geheiligte Los der Zweifüßler, die wir sind.“ Die bedeutendste Ausgabe des *Acéphale*, „Nietzsche und der Faschismus: eine Wiedergutmachung“ 1938 ist selbst ein Arbeitsfeld über etwas absolut Entscheidendes.

Was im finsternen Kern unter Konvulsionen stirbt, ist die Sprache. Aber keineswegs Sprache im lächerlich literarischen Sinn des Übertragenen als aufgeschriebener Text, sondern als Spiel, betrieben von einem Körper, der atmet, gibt, sich äußert.

An den Anfang des Essays über die Gabe, das auf Batailles Denken eine so nachhaltige Wirkung ausgeübt hat, stellt Marcel Mauss einen merkwürdigen Vers aus der Edda, der sich mit seiner *Archangélique* verschwistert:

*Ein Geschenk mit einem Geschenk vergelten
Man soll
Lachen für Lachen
Und Betrug für Lüge bekommen*

Doch die große Zirkulation des „kula“ in Melanesien, als Tauschsystem einer großen Sprache vergleichbar, spricht von Vermählung: Armbänder als weibliche Zeichen und Halsketten als männliche Zeichen streben eines nach dem anderen wie Männchen und Weibchen. Die Grundstruktur der Sprache liegt hier in den ökonomischen und sexuellen *Analogoi*, in ihren pulsierenden Konvulsionen und ihrem erotischen

Pulsschlag. Bataille, Leiris, Klossowski finden sich hier wieder. „In der Magie wie in der Religion, wie in der Linguistik, agieren die Ideen des Unbewußten.“

Eines entbehrte das Projekt des Collège de Sociologie ganz sicher: das Wissen um den Umstand, daß jenseits des Wagner-Bayreuth und seinem „antisemitischen Quaken“ (so Nietzsche), der Prager Kreis die Linguistik in den Rang einer Wissenschaft erhob, um so die „Ideen des Unbewußten“ einzufangen. (Und nicht zufällig hat sich die Freudianische Schule von Paris an der Überschneidung von der Methode des Prager Kreises mit gewissen Thematiken des Collège, also zwischen Jakobson und Bataille behaupten können.) Eine Wissenschaft, die in ihren Maschen einzufangen vermochte, was Batailles Vorhaben ans Licht ziehen wollte: die Genese des Faschismus. Genauso wie der Faschismus selbst ein Grenzfall ist: „die geschlossenste *Organisationsform*“: Eine Form, die vorgibt, das diametrale Gegenteil zu sein, nämlich „die Revolution ... die plötzliche Explosion.“ Aber „im Faschismus selbst ist die Autorität darauf reduziert, sich auf die Grundlage einer vorgeblichen Revolution zu stützen, eine heuchlerische, einzig auf die imposante Autorität der katastrophischen Veränderung beschränkte Huldigung.“

Und hier kommt ein Bild ins Spiel, das zum negativen Konzept der Geschichte schlechthin wurde: „Stalin, der Name allein überzieht alle revolutionäre Hoffnung mit Kälte und Schatten, und genau so sieht das Bild einer Menschheit aus, die mit den Grausamkeiten der deutschen und italienischen Polizei assoziiert wird und wo die Rufe der Revolte politisch unbedeutend geworden sind.“

Womit unsere Vorahnungen auf eklatante Weise bestätigt werden.

Bleibt noch festzustellen, daß Schreiben mehr ist als der „Text“ irgendeines Schreibzeugs. Es ist auch das Gerüst, das Fabrikmauern, Verkehrswege und Verbindungen aufrecht erhält. Als Aufbau der gesamten gesellschaftlichen Betriebsanlage durchkreuzt es in jeglicher Hinsicht den ganzen Raum, indem es die Produktion produziert und die Vergeudungen (er)zählt. Und schließlich ist Schreiben – und die Sprache an sich – nicht von der Ur-Verschwendung zu trennen, jenem kosmologischen Verlust, den die Emission von Sonnenstrahlen auf Kosten materieller Massen darstellt. Und, auf noch grundlegendere Weise, nicht zu trennen von den „fossilen Strahlen vom Himmelsgrund“ die ihre Kraft aus den ersten Momenten des Universums beziehen. Eine gewaltige Verschwendung, im Wachstum begriffen.

Paradoxe Weise eingeschrieben in dem Wort, das seit den Griechen die ganze abendländische Textur im Vorhinein bezeichnet: *grammateia*, was alle Bedeutungen in einem Begriff vereint, „*Gemeinschaft von Schriftstellern*“, Schreibstube, Grammatik, Wissenschaft, Schrifttafel ... Die Rechnung, die bis zur Vergeudung des Überflusses par excellence geht: das ist das Schreiben selbst.

Ist es das, was Revolution genannt wird? Der Akt, von der Gegenwart Rechenschaft zu fordern, sie zu vergeuden? Rechenmaschine und Spektakel zugleich: in dem Sinn, in dem „*das Leben Heliogabals theatralisch ist*“? In dem das Bühnenbild, die Geste, die Bewegung Oberhand über den geschriebenen Text gewinnen. In dem das gesprochene Wort „zitternde Spannung“ ist. Auf Batailles innerer Bühne: „scheint das unvermittelte Erscheinen einer Frau einer chaotischen Traumwelt anzugehören; doch die Besitznahme wirft die nackte, von Lüsten durchtränkte Traumfigur in die streng reale Welt eines Zimmers“. Doch da tut sich ein Abgrund des Universums auf,

*gigantischer Schlegel,
der meinen nächtlichen Schädel zerschlägt.*

Das ungläubige Entsetzen, das die Entdeckung des „*Bekenntnis zu Adolf Hitler*“ (von Heidegger 1933 verfaßt) mithilfe deutscher Freunde in mir auslöste, fand seinen Höhepunkt in der Anwendung des rätselhaften Wortes „*völkisch*“.*

„*Völkische Wissenschaft*“, „*völkische Staatsberufe (oder Berufungen)*“, „*völkische Eigenverantwortung*“, „*völkisches Dasein*“* – diese Formulierungen ziehen sich durch das gesamte Heideggersche „*Bekenntnis*“.

Das Wort war mir bereits zuvor begegnet, zum ersten Mal in dem Buch *Der totale Staat* von Ernst Forsthoff, einem berühmten Schüler Carl Schmitts – dem eigentlichem Erfinder dieses „totalen Staates“ – dessen Formulierung Hitler auf dem Juristenkongreß 1933 übernahm. Die letzten Überlegungen in Forsthoffs Text betreffen genau den völkischen Charakter des totalen Staates. Dort erscheint seine gelassen geäußerte, grausame These:

*Es gibt wieder Parias in Europa**.

In aller Seelenruhe geben Carl Schmitt und sein Schüler Forsthoff, der Anfang der dreißiger Jahre führender Kopf des *Jungkonservativen*

*Klubs** gewesen war, dies zu. Auch Heidegger, dessen Sprachgebrauch sich in die Nähe dieses Gewebes einfließt, gesteht dies ein.

Seitdem dieses vom klassischen Deutsch vergessene und Goethe gänzlich unbekanntes Wort im Zuge der *alldutschen** Bewegung um 1880 zu neuen Ehren kam, arbeiteten die *Völkischen** daran, alles zu unterwerfen, was ihren Ultrationalismus nicht anerkannte. Die wachsende Bewegung sollte sich einige Zeitlang die Überreste dessen einverleiben, was sich selbst bei seinem ersten Erscheinen als „Antisemiten-Partei“ bezeichnete- verabscheuungswürdige Partei, so Nietzsche schon 1886. Sie würde bald ihrerseits verschmelzen mit der Einheitspartei eines Wahnsinnigen.

Parallel dazu stand das Wort „*folkish*“ im Jiddischen weiterhin ganz einfach für „volkstümlich“, mit der Konnotation des „netten, sympathischen Kerls“. Dies war die Sprache, die Kafka gern besser gekannt und gesprochen hätte, der an den Ufern des Rheins geborene deutsche Dialekt der jüdischen Gemeinden aus Osteuropa. Der, laut Kafka, auf eine freundschaftliche, versöhnliche Fahrt durch die Sprachen gegangen war, und im Vorbeigehen slawische Worte gepflückt und wichtige hebräischen Vokabeln aufgenommen hatte.

Noch für mehrere Jahrzehnte wird der Terminus des „völkischen Staats“, der auf unzähligen Seiten von „*Mein Kampf*“ angeführt wird, um die angebliche *Erhaltung der rassischen Urelemente** einzufordern, dieses ihm verwandte Wort beharrlich leugnen, das an seiner Seite die versöhnliche Brüderlichkeit bezeichnet. Und ohne sein Wissen wird er ihm den Kampf auf Leben und Tod erklären. Dieses Babylon der Sprachen erinnert an unsere Gegenwart. Bataille hatte eine Vorahnung davon.

Auf der Leipziger Zusammenkunft im November 1933, an der nur fünf andere Vertreter deutscher Universitäten teilnahmen, in deren Rahmen Heidegger sein *Glaubensbekenntnis* verkündet, wurde die „*völkische Basis*“ vom berüchtigten Eugen Fischer als Anspruch definiert, der *gleichen Rasse** angehören zu wollen. Nach seiner Beförderung zum Direktor des Instituts für Anthropologie beschäftigt er Josef Mengele als Assistenten, den künftigen KZ-Mediziner an der Rampe von Auschwitz und Folterer von Zwillingkindern. Bereits 1908 hatte Fischer die baldige Ausrottung der

sogenannten Mischlinge in Südafrika (Namibia) gefordert, da sie in seinen Augen die erobernde Rasse „verunreinigten“.

Was hatte die Philosophie mit einem solchen Begriff zu schaffen? Und mit anderen wahnwitzigen Verkennungen? Wird die Arbeit an dieser Frage nicht selbst zu einer philosophischen Revolution? Sie fängt an mit Bataille. Ihre Farbe ist *Das Blau des Himmels*.

Kann man wenigstens anfangen, sie zu erahnen?

Der dreißigjährige Krieg, der Europa von 1914-1945 zerstört und den Heidegger 1934 als ununterbrochenen Prozeß bezeichnet³, setzt sich bis zum Ende des 20. Jahrhunderts als Krieg der Philosophie fort und kulminiert in einer Tragödie des Denkens.

Nur „erahnen“?

*Erahn*en ist jedoch möglicherweise präziser als vorstellen. Es heißt: in der Sphäre zwischen Worten und Zeitabläufen die Spuren, skizzierten Linien, das Bewegte und die Gefahr, die vom Küstenstreifen ausgeht, sichtbar werden lassen.

An dieser Uferlinie sollten wir verharren und das wahrnehmen, was plötzlich erscheinen, bedrohen, oder bestreiten, befreien kann. Das ‚Umherirren‘ in eine Erfahrung von Veränderungsprozessen umwandeln.

Der Aufprall der Geschichte an der Küsten menschlichen Daseins und seiner Vorstellungen bedeutet Gefahr. Und zu oft, als daß die Aufmerksamkeit einer gewissen *narrativen Vernunft* in diesem Bereich vernachlässigt werden könnte, dringen seine Resonanzwellen bis zum „finsteren Kern“ vor. Das Denken in den Sprachen, gegen die gefährlichen Anschläge durch das gesprochene Wort?

Wenn man einen Schlag gegen den Anschlag wagt, wird es von hier an der Blick sein, der der Gefahr von Metall begegnet. So, wie wenn Montaigne den Eindringlingen in seinem Haus einfach „sein Gesicht“ zeigt. Oder wenn Nietzsche in seiner *Letzte Erwägung*, um die Physiologie zu würdigen, bessere Mittel als Militärlazarette vorschlägt. Oder wenn Bataille 1938 im *Acéphale* der einzige ist, der ein Zitat hervorhebt, in dem Nietzsche den Antisemiten den Händedruck verweigert.

Heute vernehmen wir Batailles Schlegel auf der hohlen Schale der „Dekonstruktion“ – des Heideggerschen *Abbaus**, dieser angeblichen

³ „Der Krieg hat ja in seinem unmittelbaren Ende noch keine Entscheidung gebracht“ (*Gesamtausgabe* Bd. 16, S. 281).

Wiedereroberung der „Seinserfahrung“, aus der für ihn 1940 der „Rassegedanke“ *entsprang*...

Zusammen mit Bataille dringen wir vor in die schwarzen Falten des finsternen Kerns, wo heute die Katastrophe einer *Gesamtausgabe** zu erahnen ist, deren in jüngster Zeit editierte Ausgaben sich immer deutlicher durch eine „*politische Infamie*“ auszeichnen, wie es Jean-Luc Nancy mit eindrücklicher Treffsicherheit formulierte. An ihr hängt der Sinn – aber über einem Feld von Gebeinen.

Wenn wir Batailles Denkwegen folgen, können wir die Annäherung an den Polarkreis in der verlogenen Ontologie des Heideggerschen *Rasse-Seins** ertragen. Und nähern uns einem arktischen Pol des Ungedachten.

Die *Auseinandersetzung* mit dem Werk Heideggers ist, ohne daß er selbst davon weiß, gerade in all ihren Maskierungen, die Auskundschaftung des von Bataille aufgedeckten „*finsternen, abstoßenden Kerns*“. Es ist das Experiment mit dem „gefährlichsten aller Güter“, das Heidegger selbst uns nach dem Grundsatz Hölderlins in der Sprache aufzuspüren gelehrt hat.

Eine posthume Anmerkung Batailles gesteht seine „Abneigung“ gegen Heidegger. Sie gründet sich, sagt er, gewiß auf „politische“ Motive (obwohl zum Zeitpunkt dieser Äußerung wenig genaue Informationen zugänglich sind), und vor allem auf einen Hang, „*an Ergebnissen zu kleben*“, wohingegen er um „Ablösung“ bemüht ist. Eine eindrückliche Intuition und außergewöhnliche Definition eines grundlegenden Unterschiedes.

Es ist an uns, den finsternen Kern, den Bataille aufgespürt hat, tragisch zu erkunden, auch in dem ausgedehnten Labyrinth der *Gesamtausgabe*, diesem „geschraubten“ oder „irregeleiteten“ Gewirr von Fäden, das Hannah Arendt in einem Brief an Jaspers im November 1949 erwähnt, als sie in ihr eigenes Land zurückkehrt, wo sie die Inhaftierung durch die Gestapo erfahren hat.

Aber entlang dieses Hindernislaufs der Forschung hören wir die Stimme Hölderlins beim Teilen von *Brod und Wein* – dort, wo der Riß verläuft,

*aber das Irrsaal,
Hilft, wie Schlummer und stark machet die Noth und die Nacht*

***Comedia dell'arte und Heideggerianisches Inferno
der „Metaphysik“ und des „Seins“...***

**„Diesen Angang versagt jedoch das Sein, und ermöglicht so
allein der Metaphysik ihren Wesensbeginn...“**

In: *Nietzsche*, II, 402

**„...daß ein höchster Rang des Seyns errungen sein muß, wenn
ein „völkisches Prinzip“ als maßgebend für das geschichtliche
Da-sein gemeistert ins Spiel gebracht werden soll.“**

In: *Beiträge*, Gesamtausgabe, 65, 42 (1938)

**„Der *Gedanke* der Rasse, das will sagen, das Rechnen mit der
Rasse entspringt der Erfahrung des Seins...“**

In: *Koinon*, Gesamtausgabe, 69, 70 (1940)